

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 95 (1997)

Heft: 4

Rubrik: Mitteilungen = Communications

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Projektarbeit des Kurses Artemis
Hebammenschule Bern

► Pränatale Diagnostik

Im Unterricht fiel uns auf, wie wenig wir als zukünftige Hebammen über dieses für alle Frauen im gebärfähigen Alter wichtige Thema wussten. Gleichzeitig interessierte es uns, welches der Wissensstand der Frauen über vorgeburtliche Untersuchungen sei. Wir entschlossen uns daher zu einer kleinen Pilotstudie. Ein Flugblatt sollte zukünftige Eltern dazu motivieren, sich besser über pränatale Diagnostik zu informieren, und mit zwei Fragebogen wollten wir den Wissensstand von Frauen aus unserem Freundes- und Bekanntenkreis eruieren. Dabei unterschieden wir zwischen Frauen ohne Schwangerschaft bzw. in der ersten Schwangerschaft, und Frauen, die schon geboren hatten.

Von 95 (100%) abgegebenen Fragebogen erhielten wir 70 (74%) wieder zurück. Die Auswertungen ergaben:

- Alle Frauen kannten Ultraschall.
- Praktisch alle Frauen hatten Ultraschall in der Schwangerschaft oder würden einen machen lassen.
- Frauen werden vorwiegend durch ÄrztInnen informiert.
- Nur die Hälfte der Frauen, die sich für eine vorgeburtliche Untersuchung entschieden, hatten einen Grund bzw. ein Risiko dafür.
- 70% der Frauen beurteilten die von den ÄrztInnen erhaltenen Informationen als genügend.
- Nur 25% der Frauen waren über weitere Abklärungen bei auffälligen Befunden informiert.
- 40% waren über Risiken und Konsequenzen der Untersuchungen aufgeklärt.
- Bei knapp der Hälfte waren die Partner bei der Information anwesend.
- 50% der Frauen hatten genügend Zeit, mit dem Partner die Information zu diskutieren.
- 30% der Partner waren in bezug auf Untersuchung und Konsequenz nicht gleicher Meinung wie die Frau.
- 80% der Frauen kannten die Fruchtwasseruntersuchung
- Frauen, die geboren haben, kannten zu 29% die Chorionzottenbiopsie und zu 52% die Bluttests.
- Frauen in der ersten Schwangerschaft kannten zu 50% die Chorionzottenbiopsie und zu 67% die Bluttests.
- Frauen ohne Schwangerschaft kannten zu 23% die Chorionzottenbiopsie und zu 14% die Bluttests.

Im folgenden eine Auswahl von sehr aussagekräftigen persönlichen Äusserungen der Frauen:

Wurden während Ihrer Schwangerschaft Untersuchungen gemacht?

* «8 Ultraschalluntersuchungen, weil ich starke Raucherin bin. Ich hatte ein schlechtes Gewissen.»

War die von ÄrztInnen erhaltene Information für Sie ausreichend?

* «Allzuvielen Informationen und Aufklärungen über mögliche Schwangerschaftsuntersuchungen rufen Ängste hervor.»

Kennen Sie die Konsequenzen bei einem positiven Resultat? Welche Gedanken gingen Ihnen durch den Kopf?

- * «Ich mache mir Sorgen darüber, dass diese Untersuchungen dazu führen, dass die Krankenkassen und der Staat Kinder mit Behinderungen nicht mehr aufnehmen und fördern.»
- * «Da ich mich nicht für oder gegen ein möglicherweise behindertes Kind entscheiden wollte, habe ich auf vorgeburtliche Untersuchungen verzichtet.»
- * «Ein behindertes Kind kommt nicht in Frage.»

Waren Sie und Ihr Partner gleicher Meinung?

* «Der Partner würde hinter meiner Entscheidung stehen. Das Problem wäre aber sicher bei mir, ich würde die Belastung alleine tragen müssen.»

Wie war die Wartezeit für Sie und Ihren Partner bis zum definitiven Resultat?

* «Es war eine schlimme Zeit, ich hatte schlaflose Nächte, weinte täglich, vor allem weil ich grosse Angst hatte vor einem positiven Resultat. Ich glaubte, mich nicht entscheiden zu können: ein Schwangerschaftsabbruch würde bedeuten, das Kind «abzu-

murgen», ebenso egoistisch und verantwortungslos schien es uns, ein behindertes Kind zu behalten, da wir ja nicht bis ins hohe Alter für ein mongoloides Kind sorgen könnten. Mein Partner und ich standen uns in dieser Zeit sehr nahe.»

Welche Sicherheit gibt Ihnen die Ultraschalluntersuchung? Könnten Sie sich vorstellen, ein behindertes Kind zu haben?

- * «Was ist schon sicher im Leben? Für mich ist klar, dass ich nicht über alles Kontrolle und Sicherheit haben kann, auch nicht über ein werdendes Kind. Letztendlich bin ich als Frau nur das Medium für eine Schwangerschaft und Mutterschaft. Die Kinder sind für mich eine Leihgabe, in der ich die Aufgabe sehe, ihnen bei einem Stück Lebensstart behilflich zu sein.»
- * «Ohne Ultraschall wäre ich total unsicher und ängstlich betreffend Entwicklung und Zustand meines ungeborenen Kindes.»
- * «Ich liess Ultraschall machen, weil mir der Gynäkologe sagte, es sei für ihn eine gute Kontrolle.»
- * «Mein Arzt teilte mir mit, dass er ohne diese Untersuchungen keine Verantwortung für Mutter und Kind übernehmen könne.»

Anhand der Auswertung der Fragebogen und der persönlichen Aussagen gelangten wir zu allgemeinen Schlussfolgerungen und Empfehlungen, die auch in unser Flugblatt einfliessen:

- Alle Frauen sollten vor vorgeburtlichen Untersuchungen informiert werden über Möglichkeiten, Methoden, Gründe, Grenzen, Risiken und vor allem Konsequenzen der Untersuchungen, das heisst Zeitspanne, evtl. Folgeuntersuchungen, Schwangerschaftsabbruch.
- Die Information sollte gemeinsam mit dem Partner erfolgen.

Das ungeborene Kind unter der Lupe



Verantwortungsvoller Umgang mit vorgeburtlichen Untersuchungen (Pränatale Diagnostik)

- Vorgeburtliche Untersuchungen nur bei klaren Indikationen.
- Aufklärung, wie ein Schwangerschaftsabbruch nach dem dritten Monat erfolgt.
- Bei pathologischem Befund den Paaren die Entscheidungsfreiheit gewährleisten und eine psychosoziale Begleitung anbieten, unabhängig von der Entscheidung.

Was bedeutet dies für uns Hebammen?

Uns wurde bewusst, dass eine vollumfängliche Information an die werdenden Eltern unumgänglich ist. Als beruflich betroffene Personen können und müssen auch wir zur besseren Information beitragen. Dies bedingt jedoch, dass Hebammen auf dem aktuellen Wissenstand sind und sich regelmässig weiterbilden. Interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Genetikern/-innen und verschiedenen Vereinigungen, die sich intensiv mit diesem Thema beschäftigen, ist hier sehr gefragt. Nur so können in Zukunft werdende Eltern kompetent betreut und begleitet werden.

Kurs Artemis, Hebammenschule Bern, in Zusammenarbeit mit Dr. med. Suzanne Braga, Genetikerin.

Das Flugblatt «Das ungeborene Kind unter der Lupe» kann bezogen werden bei: Ausbildungszentrum Insel, Hebammenschule Bern, Friedbühlstrasse 53, 3010 Bern.



Motion im Nationalrat

► Der Bund soll das Stillen fördern

Nationalrätin Liliane Maury Pasquier (SP/GE), die einzige Hebamme im eidgenössischen Parlament, reichte Anfang Oktober im Nationalrat eine Motion ein. Der Vorstoss soll den Bund verpflichten, im Rahmen einer der Prävention und Gesundheits-erziehung verpflichteten Ge-

sundheitspolitik das Stillen zu fördern. Insbesondere folgende Massnahmen sollen zu diesem Ziel führen:

- Schaffung einer Stelle für Stillförderung im Bundesamt für Gesundheit und entsprechende Information der Öffentlichkeit
- Organisation nationaler Kampagnen zur Förderung des Stillens, in Zusammenarbeit mit den Kantonen und Fachorganisationen
- Prüfung jeder Gesetzesrevision oder -neuschaffung bezüglich ihrer Verträglichkeit mit dem Anliegen der Stillförderung
- Förderung wissenschaftlicher Studien über Stillfragen

Stillen

senkt Gesundheitskosten

Die Wichtigkeit der Stillförderung in Drittweltländern ist allgemein bekannt. Neue Forschungsarbeiten ha-

ben gezeigt, dass aber auch in der Schweiz und anderen wirtschaftlich hochentwickelten Ländern das Stillen weiterhin gefördert werden muss. Mütter aus sozial benachteiligten Schichten stillen weniger oft und weniger lang als Mütter aus der Mittel- und Oberschicht. Wenn man die positiven Auswirkungen des Stillens auf die mütterliche (tieferes Brustkrebsrisiko) und die kindliche Gesundheit (tieferes Risiko an Infektionen, Allergien und Durchfall zu erkranken) und auf die Qualität der Mutter-Kind-Beziehung bedenkt, muss man hier von einer Chancenungleichheit sprechen. Gerade in unserer Zeit der explodierenden Gesundheitskosten kommt der Stillförderung und damit einer vergleichsweise kostengünstigen Gesundheitsförderung bei Müttern und Kindern vertiefte Bedeutung zu. Bund wie Kantone sind gefordert, hier zusätzliche Verantwortung zu übernehmen.

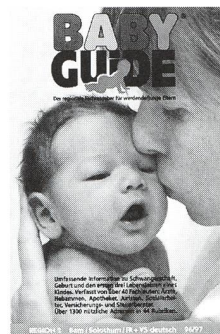
Frauen und Beruf

► Auf dem Vormarsch

Zwischen 1970 und 1990 nahm die Erwerbsquote der Frauen von 49 auf 62 Prozent zu. Die stärkere Vertretung der Frauen in der Berufswelt ist in erster Linie auf die verheirateten Frauen

zurückzuführen. War 1970 erst ein Drittel der verheirateten Frauen erwerbstätig, waren es 1990 gemäss Bundesamt für Statistik bereits mehr als die Hälfte.

Quelle: Bund, 7.2.1997.



► BabyGuide: Wo bestellen?

Der nun auch in der Deutschschweiz ab sofort erhältliche BabyGuide wird von Hebammen und Ärzten per Rezept verschrieben und kann in der Apotheke kostenlos bezogen werden. Er gibt kompetent und objektiv Auskunft über Schwangerschaft, Geburt und die drei ersten Lebensjahre des Kindes.

Weitere Informationen: Editions BabyGuide, Chemin de la Colline 2, 1093 La Conversion, Telefon 021 793 10 93, Fax 021 793 10 95.

Hebammenforschung

5.-7. Mai 1997
in Fulda:

**8. Workshop
zur Hebammenforschung**
im deutschsprachigen Raum

Praxis im Wandel

Unter anderem Referate und Workshops mit Mechthild Gross, Barbara Duden, Beate Schücking, Ans Luyben.

Anmeldung und Information: Büro der Hebammengemeinschaftshilfe e. V., Badenstedter Strasse 201, D-30455 Hannover, Tel. 0049 511 49 25 80, Fax 0049 511 49 95 27.

Hausgeburt versus Spitalgeburt

► Nationalfondsstudie im BMJ

Die 1993 erschienene Nationalfondsstudie «Hausgeburt versus Spitalgeburt» wurde in der Nummer vom 23. November 1996 des «British Medical Journal» (BMJ), einer der weltweit angesehensten medizinischen Fachzeitschriften, veröffentlicht. Die Studie untersuchte im Zeitraum von 1989 bis 1992 489 Frauen mit geplanter

Hausgeburt und 385 Frauen mit geplanter Spitalgeburt im Kanton Zürich. Für Hebammen bedeutsamstes Resultat der Studie: Die geplanten Hausgeburten beinhalten kein grösseres Risiko für Mutter und Kind als die Geburt im Spital. Ein Merkblatt zur Nationalfondsstudie ist auf deutsch und französisch beim SHV erhältlich.